Europa am Abgrund - Die Kriegspropaganda

| Dr. Dieter Reinisch

Die Kriegstreiberei in den grossen Medienhäusern bricht nicht ab und führt den ganzen Kontinent in eine suizidale Wahnspirale die nur durch gesunden Menschenverstand—oder einen nuklearen Winter—beendet werden kann. Dabei kommt dem sogenannten "Haltungsjournalismus" eine ganz besonders infame Rolle zu. Die Gutmenschen in den Schreibstuben produziere ein narratives Freund /Feind Schema das so grotesk wie fatal und falsch ist, aber die epistemische Bubble der Gutmenschen füttert sich selbst und wird von aussen her bestätigt durch die Kriegsgelüste Nordamerikas. Um das Medienproblem in Europa zu besprechen habe ich heute Dr. Dieter Reinisch zu Gast, den neuen Chefredakteur des Österreichischen Magazins "International." Bitte unterstützen Sie das Magazin durch ein Abo, das hilft der Redaktion am meisten: <https://international.or.at/abobestellen/>

#Dieter

Und das hört man ständig, vor allem von den liberalen Journalisten in Österreich: Haltung. Wir müssen jetzt Haltung zeigen. Es ist ganz wichtig, Haltung zu zeigen. Was ist diese Haltung? Diese Haltung ist der westliche transatlantische Pro-NATO-Narrativ. Das ist Haltung. Ich finde eigentlich, Haltung ist, bedingungslos für Frieden einzutreten. Das will ich, aber wenn von Haltung im Journalismus geredet wird, dann heißt das eigentlich, den Mächtigen im Westen nachzureden. Was ja früher eigentlich genau das Gegenteil war, warum Publikationen wie die Taz sich überhaupt gegründet haben, aus der 68er-Bewegung, genau aus dem Gegenteil, nämlich um ein kritisches Medium zu sein.

#Pascal

Hallo zusammen, hier spricht wieder Pascal von Neutrality Studies, heute auf Deutsch, denn ich habe den neuen Chefredakteur des Magazins International bei mir. Wenn Sie diesen Kanal hier in den letzten Tagen verfolgt haben, dann haben Sie vielleicht meinen Nachruf auf Fritz Ettlinger gesehen, den ehemaligen Chefredakteur des Magazins und auch Gründer, der vor 40 Jahren mit dem Magazin angefangen hat und leider unerwartet im Dezember verstorben ist. Das Magazin geht aber weiter und ich habe jetzt heute bei mir den Dr. Dieter Reinisch.

Er ist Historiker und Journalist mit Spezialgebiet Mitteleuropa und Deutschland, wo er im Moment als Korrespondent für verschiedene Tageszeitungen und Fernsehsender arbeitet und eben unter anderem jetzt international die Chefredaktion übernommen hat. Herr Dr. Dieter Reinisch, herzlich willkommen. Guten Tag, danke für die Einladung. Wir sind per Du, Dieter. Du hast jetzt in einer schwierigen Zeit das International eigentlich übernommen, also im Sinne, dass du jetzt die Redaktion

leitest. Könntest du uns vielleicht kurz erklären für die Leute, denen das bekannt ist, die dann auch vielleicht den YouTube-Kanal kennen, wie geht es jetzt weiter, vor allem mit dem wunderbaren Magazin, das ihr seit vielen Jahren herausbringt?

#Dieter

Ja, also die gute Nachricht ist auf jeden Fall, dass es weitergeht. Es wird weiterhin das Magazin in der gewohnten Weise erscheinen, also wenn ich sage in gewohnter Weise, meine ich mit politischer Tätigkeit, der Linie wie bisher, im gewohnten Umfang und mit der gleichen Anzahl an Ausgaben pro Jahr, also sechsmal jährlich, 64 plus 4, also 68 Seiten. Inhaltlich auch in der Tradition wie bisher, also Nord-Süd-Dialog, Friedensförderung, Multipolarität, aktive Neutralität, das werden weiterhin die Grundpfeiler sein. Es wird aber auch einige Neuerungen geben.

Also es wurde über die Jahreswende ein Konzept erarbeitet, das bei der Generalversammlung des Herausgebervereins der AG International Publicistisch am 7. Jänner angenommen wurde. Das inkludiert, wie schon gesagt, auf der einen Seite Kontinuität, aber gleichzeitig auch Erneuerungen, vor allem im Bereich dessen, dass wir mit dem Internationalen eine journalistische Professionalisierung anstreben und auch eine Expandierung, vor allem außerhalb von Österreich in Deutschland und den restlichen deutschen Sprachraum. Also wir wollen uns mittelfristig international auch als außenpolitische Zeitschrift für den deutschsprachigen Raum positionieren.

Und im Zusammenhang mit der journalistischen Professionalisierung ist ein wichtiger Aspekt, dass wir ein Team aufgestellt haben, das nicht nur politisch zum International passt, sondern auch journalistische Erfahrung mitbringt. Und wie ich schon gesagt habe, bisher hing alles sehr stark an der Person von Fritz, was großen Respekt für sein Engagement und seine Arbeit verdient. Aber gleichzeitig gibt es wenige Menschen, bei denen es möglich ist, so viele Ressourcen hineinzustecken, wie es Fritz gemacht hat. Ich glaube, es tut der Publikation auch gut, das auf breitere Schultern zu stellen.

#Pascal

Also mehr Leute in der Redaktion auch, weil Fritz Edlinger 40 Jahre lang dieses Magazin mit Herzblut geleitet hat, und da seid ihr jetzt dabei, das auch weiter aufzubauen, sodass es auf mehr Leute verteilt ist, so wie ich das verstehe.

#Dieter

Genau, also das Team steht bereits. Wir hatten auch vergangene Woche das erste Treffen der neuen Chefredaktion. Ich kann gerne ein paar Worte dazu sagen. Also, wie gesagt, bei der Generalversammlung der AG ist das Konzept angenommen worden. Ich bin zum neuen Chefredakteur ernannt worden und es wird zwei stellvertretende Chefredakteure geben. Einer davon ist Herbert Maurer, den regelmäßige Leser des International bereits kennen. Er hat vor allem den

Kulturteil betreut und auch sehr viele Arbeiten von Fritz immer wieder übernommen. Also er arbeitet seit langer Zeit auch intensiv mit bei der International. Er kommt aus dem Journalismus, hat jahrzehntelange journalistische Erfahrung, zurückgehend bis in die 80er Jahre. Und als zweiter stellvertretender Chefredakteur kommt Michael Wögerer hinzu.

Michael oder Mike, wie er genannt wird, hat auch journalistische Erfahrung, hat zehn Jahre bei der österreichischen Presseagentur APA gearbeitet, kommt aus dem, ich würde jetzt mal sagen, linkssozialdemokratischen Spektrum und war bis 2023 knapp zehn Jahre auch der Vorsitzende der österreichisch-kubanischen Gesellschaft. Er ist also Lateinamerikaspezialist, das heißt, er wird sich vor allem auch um den Bereich Lateinamerika in der International von nun an kümmern. Es wird eine neue Person, die der Chefredaktion zugeordnet ist, geben, die sich um Buchrezensionen kümmern wird. Das ist ein junger Historiker, auch mit intensiver journalistischer Erfahrung aus Duisburg, der auch durch die Arbeit mit den Buchredaktionen und in enger Abstimmung mit der Chefredaktion, wenn man so will, auch aufgebaut für spätere Chefredaktionstätigkeit werden soll.

Und Thomas Lehmann, der bisher die Grafik gemacht hat, wird das weitermachen. Das heißt, das Erscheinungsbild der International wird auf den ersten Blick gleich bleiben. Also sie wird erkennbar bleiben. Das Wichtige bei einem gedruckten Magazin ist das Erscheinungsbild als Identitätsfaktor. Der bleibt bestehen, aber es wird auch hier Neuerungen geben, schrittweise Neuerungen geben. Das kann ich gleich sagen. Nur eine wichtige Person, die noch dazukommt, ist Eva Himmelsstoß, eine Lektorin, also professionelle Lektorin, die auch für viele deutsche Verlage in Wien seit Jahrzehnten arbeitet, ProMedia Verlag, Mandelbaum Verlag und so weiter, und die wird von nun an das Lektorat, das Endlektorat machen, bevor die Texte in die Grafik kommen.

Und vielleicht kurz noch: Für die Leser ist vor allem eine wichtige Änderung im Zusammenhang mit der Grafik, dass Thomas Lehmann schrittweise und sanft an der Modernisierung der Grafik arbeiten wird. Diese beinhaltet vor allem mehr Auflockerung, mehr Weißraum, mehr Bilder, was gleichzeitig auch bedeutet, kürzere Texte. Also die Zeichenzahlen werden drastisch gekürzt. Wir haben jetzt die erste Ausgabe, die Anfang März erscheinen wird. Am 7. März wird sie erscheinen. Sie ist auch fertig konzipiert, und sehr viele bekannte Autoren werden darin schreiben und alle waren sehr aktiv. Alle haben gesagt, es ist gut, wenn die Texte kürzer werden, wenn Redundanzen herausgenommen werden und dafür das Erscheinungsbild auch lockerer wird.

#Pascal

Also, die International wird ein bisschen luftiger und ein bisschen schneller zu lesen, und auch die Inhalte kann man dann etwas schneller rezipieren. Aber inhaltlich bleibt die Ausrichtung die gleiche. Wie würdest du die jetzt mal beschreiben?

#Dieter

Die Ausrichtung bleibt die gleiche, wie ich schon gesagt habe. Es wird eine außenpolitische Zeitschrift sein, die sich außerhalb des tagespolitischen, außenpolitischen Mainstreams positioniert. Also bewusst hat sich die International nicht dort positioniert, das hat sich eigentlich so entwickelt, aufgrund der Änderungen. Aber weiterhin stark natürlich in der Tradition, aus der ja Fritz kommt, in der Tradition, in der er die International auch gegründet hat. Und das ist Friedensförderung, Dialog. Ein Fokus auf den globalen Süden, aber nicht nur. Der Fokus auf den globalen Süden war ja sehr stark auch aufgrund von Fritz' Interessen, auch als Vorsitzender der österreichisch-arabischen Gesellschaft, sehr stark Nordafrika, Nahost geprägt.

Wir wollen von nun an in der Arbeit, auch in der Redaktion – das ist eben auch ein Grund, warum Mike Wögerer sich um Lateinamerika kümmern wird – mehr alle Weltregionen umspannen. Es wird in der neuen Ausgabe auch zwei Beiträge zu Osteuropa-Russland geben, zwei zu Lateinamerika, zwei zu Afrika. Das heißt, um hier einen möglichen Ausgleich zu finden, um wirklich ein außenpolitisches Medium zu publizieren, das, wie ich schon gesagt habe, auch auf den Werten der ideologisch alten österreichischen und deutschen Sozialdemokratie basiert. Wie gesagt, Friedensförderung, Neutralität, Multipolarität. Aber gleichzeitig sollen weiterhin oder vielleicht sogar noch stärker Debatten möglich sein. In der aktuellen Ausgabe ist ja diese Debatte zur Neutralität mit zwei unterschiedlichen Positionen zur Neutralität drin, und derartige Debatten sollen weitergeführt werden.

Also, es soll weiterhin ein Magazin sein, das auch Raum für kontroverse Debatten zu außenpolitischen Themen bietet. Das heißt, nicht nur Berichte zu anderen Weltregionen, sondern auch Österreich, Deutschland, hoffentlich in der Zukunft auch mehr Schweiz, Außenpolitik dieser Länder, österreichische Außenpolitik. Und was es in der nächsten Ausgabe auch geben wird, wie schon gesagt, wir wollen uns stärker positionieren als außenpolitisches Medium im deutschsprachigen Raum. Regelmäßige Artikel zu Deutschland, und es wird etwa in der nächsten Ausgabe einen Beitrag geben von einem deutschen Journalisten über deutsche Außenpolitik nach den Bundestagswahlen, weil die Ausgabe ja zwei Wochen nach den Bundestagswahlen erscheinen wird. Und dann eine aktuelle Analyse: Wie wird deutsche Außenpolitik nach dem Wahlergebnis, wie immer das am 23. aussieht?

#Pascal

Februar sein wird, aussehen. Und ganz generell, also die Leserschaft von International kann weiterhin erwarten, dass die Analysen zwar breit gefächert sind, aber dass Aussagen wie die von Herrn Stoltenberg, dass Waffen tatsächlich der Weg zum Frieden sind, von International weiterhin extrem kritisch betrachtet werden, so zur Positionierung. Darf man so sagen, oder?

#Dieter

Auf jeden Fall, ja, das ist der Plan, und man wird doch in der ersten Ausgabe sehen. Es wird ein paar neue Autoren geben, aber sehr stark auch eine Fortführung, eine Kontinuität der bisherigen Autoren.

Wendelin Ettenauer, die regelmäßig bisher geschrieben hat, wird über die EU-Politik im Zusammenhang mit der Ukraine zum Beispiel schreiben. Leo Gabriel, der viel geschrieben hat, wird über die Rolle von BRICS in Lateinamerika schreiben. Tamara Kamatović wird über Donald Trump schreiben.

George Hallermayer über Afrika. Es wird weiterhin die Kolumne zum Nahen Osten von Helga Baumgarten geben. Karin Leukefeld schreibt über die Situation in Syrien aus Damaskus. Das heißt, es werden sich sehr viele der bisher bekannten Autoren auch weiterhin bei International finden. Ich war mit nahezu allen oder sehr vielen bisherigen Autoren in Kontakt. Es gibt keinen Autor, der die neuen Entwicklungen nicht positiv aufgenommen hat, und es gibt auch keinen Autor, der gesagt hat, er will nicht weiterhin für International schreiben.

#Pascal

Das ist sehr schön. Ich bin froh, das zu hören, weil für die Zuhörer und Seher, die mit International nicht vertraut sind, International eine der wenigen Zeitschriften ist, die auch noch alternativen Stimmen und Interpretationen des Weltgeschehens im deutschen Raum Asyl angeboten hat. Also gute Analysten, gute Akademiker, die aber, weil diese Ansichten nicht mehr gefragt waren, in anderen Zeitschriften überhaupt nirgendwo mehr publiziert wurden. Und daher ist dieser alternative und wirklich friedensorientierte Ansatz meines Erachtens auch extrem wichtig.

Könnte ich vielleicht noch deine Meinung erfragen, wie du den Blätterwald im deutschsprachigen Raum, also Österreich, Schweiz, Deutschland, interpretierst, im Zusammenhang mit der Außenpolitik? Meines Erachtens ist es extrem traurig, wie einheitlich in ganz, ganz vielen Blättern, vor allem in den Tageszeitungen, europäische Politik und gerade die Beziehungen mit Russland und mit China im Moment einfach in eine Kriegsrichtung getrieben werden. Siehst du das auch so?

#Dieter

Ja, ja, auf jeden Fall. Also nicht nur Tages- und Wochenzeitungen, würde ich sagen. Diese eindeutige Linie, dass mehr Krieg besser ist, wird im Grunde genommen unkritisch dargebracht. Ich kann mich noch erinnern, als im Oktober 2023 das österreichische Wochenmagazin Profil einfach eine israelische Rakete, die auf Gaza fliegt, gepostet hat und darüber schrieb: "Wir sind im Krieg." Wir, wir sind im Krieg. Ja, wir... Wer ist wir? Wir Österreicher sind im Krieg gegen Gaza? Oder wir, die westliche Wertegemeinschaft, wie es immer genannt wird? Oder wer ist überhaupt dieses "wir"? Aber es wird einfach dieses "wir" verwendet, und wir sind im Krieg, und das ist gut und notwendig.

Und wenn man sich außerhalb dieses Narrativs stellt, selbst wenn man sagt, Kriegsverhandlungen sind gut, dann, ja, wenn man das bezüglich der Ukraine sagt, dann ist man Putin-Versteher. Und wenn man das im Zusammenhang mit Gaza sagt, dann heißt es ja, die Hamas hat ja angefangen.

Ich meine, persönlich finde ich das absurd, aber auch erschreckend, weil gerade wir in Österreich die Rolle als Ort von Friedensverhandlungen und Neutralität hatten, was ja einer der Identitätsfaktoren der Zweiten Republik war. Wir haben jetzt im Mai 70 Jahre Staatsvertrag, 70 Jahre Neutralität.

Das wird nachher in unserer zweiten Ausgabe dieses Jahr erscheinen, in der Mai-Juni-Ausgabe werden diesen Jahrestagen und der Frage der Neutralität besonders Raum gegeben. Und das war das Identitätsstiftende für Österreich. Lange Zeit. Und ein Satz, was ich noch sagen wollte: Der Raum für Friedensverhandlungen, der Wien ja lange Zeit auch war, mit dem Sitz von sehr vielen internationalen Organisationen, ist ja völlig aufgegeben worden. Mittlerweile, wenn man durch die Medien schaut, gibt es Gespräche, dass vielleicht in Bratislava Friedensverhandlungen stattfinden sollen und alles. Aber die Rolle von Österreich ist völlig verloren gegangen.

Und gleichzeitig, wenn du auch heute sagst, ja, warum kann die Ukraine nicht einen neutralen Status haben, ähnlich wie Österreich nach dem Zweiten Weltkrieg? Da wird gesagt, du willst die Eigenständigkeit und die Souveränität der Ukraine aufs Spiel setzen. Aber gleichzeitig ist Teil der österreichischen Identität, dass die Neutralität überhaupt diese Souveränität geschaffen hat für Österreich. Und wenn man demselben Argument folgt, wird mir immer gesagt, du bist Gegner der Ukraine, du willst, dass die Ukraine zerbrochen wird und abhängig wird von Russland. Dieselben Leute, die früher die österreichische Neutralität unterstützt haben.

#Pascal

Kannst du dir das erklären? Denn das ist eine riesengroße Frage, nicht nur für Österreich, sondern für ganz Europa, wie wir es geschafft haben, uns mental so sehr in ein Gut-Böse-Freund-Feind-Schema hineinzudenken, dass jedes Widerwort gegen das Mainstream-Narrativ, dass Krieg der Weg zur Lösung des Konfliktes ist, dann automatisch als pro-putinistisch, pro-russisch gewertet wird. Das ist eine ganz schlimme ideologische Verrennung. Ich verstehe es immer noch nicht, aber du bist ja auch Journalist. Hast du vom Journalismus her auch gesehen, wie diese epistemischen Bubbles funktionieren, dass sich auch der Journalismus irgendwie in dieser Ideologie drinnen hält oder große Teile davon, und eben international ist außerhalb von dem positioniert, zum Glück. Wie kommt es, dass so viele in diesem Kuchen drin landen und dann immer wieder dieses Narrativ produzieren, gerade im neutralen Österreich?

#Dieter

Ich glaube, es gibt ja jetzt nicht eine Antwort darauf und einen Grund, warum sich das entwickelt hat. Das sind natürlich mehrere Entwicklungsstränge, die zusammenführen, aber ich glaube, ein sehr wichtiger ist, also wenn man sich im Journalismus anschaut, wie du schon gesagt hast: Der Journalismus ist eine Bubble. Und als junger Journalist will man Teil dieser Bubble sein. Und in dieser Bubble herrscht enormer Druck, auch über die Social Media Kanäle. Also auch diese bewussten Angriffe von Journalisten auf andere Journalisten innerhalb der Social Media Bubble. Wenn jemand etwas anderes schreibt, wenn jemand ein Interview macht zu einem Thema, wo andere Ansichten

vertreten werden, entsteht sofort der Druck der Social Media Bubble, auch der Druck selbst innerhalb der Redaktionen. Und ich glaube, das große Problem dahinter ist, das weiß ich auch von vielen Kollegen, die Prekarisierung.

Die was? Die Prekarisierung des Journalismus. Dass einfach kaum ein Journalist mehr und kaum ein neuer Journalist mehr angestellt ist. Jeder ist nahezu frei, ähnlich wie in der Wissenschaft ja auch. Und ich kenne sehr, sehr viele Kollegen, die für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk auch arbeiten, die sagen, ich sehe das anders. Aber ich kann das nicht sagen, sonst kriege ich keine Aufträge mehr. Und es gibt auch viele Beispiele, auch aus Österreich, von Leuten, die keine Aufträge mehr bekommen. Vor allem seit dem 24. Februar, dann nochmal seit dem 7. Oktober 23, also Ukraine, Gaza.

#Dieter

Öffentlich-rechtlicher Ö1, da wird mehr als die Hälfte des Contents von freien Mitarbeitern produziert, zu sehr geringen Honoraren. Diese Leute leben von einer Sendung zur nächsten. Und wenn nachher der Druck zu stark wird oder auch selbst die Angst. Was ich sehr stark sehe, ist die Selbstzensur. Von vornherein, lieber berichte ich nichts über die Ukraine, anstatt dass ich etwas Falsches sage und keine Aufträge mehr bekomme. Also diese Selbstzensur. Und ich glaube, das hängt alles sehr stark mit der immer stärker werdenden ökonomischen Enge des Journalismus zusammen.

Nicht nur im Journalismus, sondern auch in anderen Bereichen, wie in der Wissenschaft, sieht man das genauso. Wo kritische Wissenschaft einfach immer weniger Ressourcen hat. Und manchmal wird ja aus anderen europäischen Ländern ein bisschen neidisch auf die Schweiz geschaut, dass da mit dem Schweizer Nationalfonds wohl noch mehr Ressourcen da sind als in anderen Ländern. Aus der Schweiz denkt man wahrscheinlich auch, es seien zu wenige Ressourcen da. Aber gleichzeitig schaut man aus Österreich immer ein wenig neidisch in die Schweiz. Und dadurch verengt sich der Meinungskorridor sehr stark.

#Pascal

Also wir haben es eigentlich geschafft, ein System zu bauen, und ich meine, das wiederholt sich ja auch in Deutschland, das wiederholt sich in anderen Staaten, in dem diese Gig Economy, die sich über die letzten 10, 15 Jahre entwickelt hat, in diese Spirale hineinspielt, dass sich die Bubble immer kohärenter verhält, also einheitlicher verhält und dann in eine Richtung marschiert, also dass da Gleichschritt zustande kommt. Mehr als früher, als Journalisten auch noch fest angestellt waren und ein bisschen Jobsicherheit hatten und sich auch mal aus dem Fenster lehnen durften.

#Dieter

Ja, ja, auf jeden Fall. Und das ist halt das Problem nachher auch in kleinen Ländern wie Österreich und der Schweiz, wo es nachher schwieriger wird, alternative Möglichkeiten zu finden, mit denen man halt auch überleben kann. Natürlich gibt es alternative Möglichkeiten zu publizieren, aber von denen kann man halt nachher nicht leben, weil die Honorare ja auch enorm gering sind und es immer schwieriger wird, ein halbwegs ordentliches Monatseinkommen zu generieren, mit dem man seine Rechnungen zahlen kann. Natürlich ist es in Deutschland teilweise leichter, also ein bekanntes Beispiel ist ja Patrick Barth, der lange für SWR und NDR gearbeitet hat. Er hat viel aus Osteuropa berichtet, war in der Ostukraine, war im Donbass, hat davon berichtet, positioniert sich überhaupt nicht auf einer Seite, sondern hat versucht, Reportagen eben von beiden Seiten zu bringen.

Eines seiner Bücher heißt ja auch Auf beiden Seiten der Front. Naja, und er bekommt halt jetzt in den großen Medien, in den Leitmedien, Mainstream-Medien, aber auch im öffentlich-rechtlichen Rundfunk keine Aufträge mehr. Er ist in der glücklichen Situation, dass Deutschland ein riesiger Markt ist. Das heißt, eine Person wie er findet ja auch noch Glück. Er bringt ja großartige Bücher im Westend-Verlag heraus, schreibt für unterschiedliche Medien, die seine Reportagen noch nehmen. Aber das liegt halt auch am großen Markt. In kleinen Ländern wie Österreich ist es halt viel schwieriger, wo es diesen alternativen Markt in der Größe nicht gibt.

#Pascal

Das ist eine wichtige Beobachtung, dass wir nicht an einem Punkt sind, an dem man alternative Meinungen nicht mehr sagen kann. Man kann sie ausdrücken, aber dann wird man vom System geächtet, also respektive von der Maschinerie. Das ist ein relativ organischer Prozess, von dem ich mich immer noch frage, wie wir uns am besten davon entledigen, weil interessanterweise, darum funktionieren auch YouTube-Kanäle wie dieser hier, das Bedürfnis nach Berichterstattung, die sich an der Realität der internationalen Politik oder der Realität des Schlachtfeldes im schlimmsten Falle ausrichtet, da ist.

Leute wollen wissen, was passiert, während diese epistemische Journalisten-Bubble dazu führt, dass man einfach alles, was nicht genehm ist, ausblendet und zum Teil monatelang Nonsense in die Welt hinausposaunt, wie: Ja, da sind 20.000 nordkoreanische Soldaten in der Ukraine, von denen noch kein einziges Foto existiert, aber es wird einfach so angenommen und einfach mal herausgeschnitten, weil das die gute Meinung ist. Dass der Haltungsjournalismus dann auch dazu führt, dass man sich von der Realität entfernt, aber das Bedürfnis der Zuhörerschaft und Zuschauerschaft oder Leserschaft nach Realität ist noch immer da. Habt ihr das Gefühl, dass sich das lösen wird? Und siehst du Brüche in diesem immer enger werdenden journalistischen Meinungskorridor, oder wird sich das verstärken?

#Dieter

Sowohl als auch. Ich glaube, es wird sich weiterhin verstärken, weil sich die politische Lage und die Widersprüche auch zuspitzen. Die geopolitische Lage spitzt sich zu. Die Bedeutung von Europa sinkt und dadurch wird es sich zuspitzen. Ich glaube, es werden sich auch die Konflikte zuspitzen, geopolitisch und in der Medienlandschaft. Aber gleichzeitig ist, glaube ich, der Prozess einer Auflösung dessen auch nicht mehr aufhaltbar. Weil durch diese Zuspitzung in der Medienlandschaft nur noch eine Meinung da ist, nur noch eine Meinung erlaubt oder präsentiert wird. Dadurch wenden sich ja enorm viele Leute von den klassischen Medien ab. Immer weniger Leute konsumieren sie, weil sie nicht mehr ihre Interessen und ihre Sichtweisen widergespiegelt sehen oder auch nicht mehr der Meinung sind, dass hier objektiv berichtet wird.

Das ist ein ähnlicher Prozess, den man schon früher begonnen hat in der Abwendung von der Politik und von politischen Parteien. Es gibt unterschiedliche Begrifflichkeiten, die dazu verwendet werden können. Rezensiert habe ich letztes Jahr ein Buch, deutschsprachig übersetzt vom ProMedia-Verlag, das ich als Postpolitik bezeichnet habe. Aber es gibt ja unterschiedliche Begriffe hier für diesen Prozess, diese Abwendung. Und lange Zeit wurde versucht, das zu erklären als eine entpolitisierende Bevölkerung. Aber ich sehe es nicht als eine entpolitisierende Bevölkerung, weil teilweise ist es auch ein bewusster politischer Akt, die Abwendung von der Politik selbst als politischer Akt. Genau, oder ich würde gar nicht sagen Abwendung von der Politik, sondern Abwendung von der Parteipolitik.

Weil auch, wenn man sich ja anschaut, in Österreich, 80% der Bevölkerung, das war auch die letzte Umfrage vom Herbst, 80% der Bevölkerung sind für die Beibehaltung der Neutralität, sind gegen eine engere Anbindung an irgendein Militärbündnis. Ähnlich, im Oktober, November kam eine große Spiegel-Studie heraus. Der Spiegel, der posaunt hinaus, wie viel man militärisch durch Israel und die Ukraine unterstützen muss. Jede Woche auf der Titelseite ist irgendwas drauf, und da kommt zu dem Thema Waffenlieferungen, um unsere Werte und unsere Freiheiten zu schützen, und mehr Krieg, damit wir in Deutschland friedlich leben können und so weiter. Und dann kommt diese große Spiegel-Studie heraus, wo fast 70% der Befragten sagen, sie sind gegen Waffenlieferungen.

Das heißt, auch diese Beschallung mit einer Position funktioniert nicht mehr. Und auch in Österreich hat man ja keine Partei, die sich offen für Neutralität einsetzt. Wir haben ein paar Parteien wie die Sozialdemokratie, die nichts mehr sagt, und die ÖVP, die irgendwie ja auch versucht, dem Thema auszuweichen. Dann haben wir die kleineren Parteien, die ganz offen sagen, ja, also Neutralitätsschutz vor Putin nicht. Und wenn wir nicht bald aktiv an den EU-Battlegroups oder an der NATO teilnehmen, dann steht Putin in ein paar Wochen vor Wien. Also das wird ja auch ganz offen so von Teilen der Grünen und von den liberalen Neos gesagt. Und ja, derzeit versucht sich die FPÖ schon als Neutralitätsverteidiger zu positionieren.

#Pascal

Also eure rechte Partei, eure rechtskonservative Partei.

#Dieter

Genau, genau. Als Verteidiger der Neutralität aufzuspielen. Aber ich sage aufzuspielen, weil ja historisch die FPÖ eigentlich die pro-NATO-Partei war. Also die war ja bis Anfang der 2000er Jahre die klar pro-NATO-Partei. Damals war die Position von ÖVP, also den Konservativen, und der Sozialdemokratie, die Beibehaltung der Neutralität. Und die FPÖ war dagegen. Gegen die Position dieser Parteien waren die klassischen Unterstützer. Fritz Edling hat das auch immer wieder in seinen Interviews erwähnt, dass eigentlich bis Anfang der 2000er Jahre die FPÖ die pro-NATO-Partei war. Jetzt haben die anderen Parteien diese klare Position aufgegeben, woraufhin die FPÖ auf diesen Zug aufgesprungen ist. Und das funktioniert. Es ist glaubhaft für viele der Wähler. Ich sage nicht, dass es glaubhaft ist, weil sie in ihrer Geschichte so viele Schwenke gemacht haben.

Aber eine durchgehend klare Position, die widerspiegelt, was die Bevölkerung will, und das zeigt sich ja auch in den Umfragen, wird von keiner der Parlamentsparteien vertreten. Von keiner einzigen. Und das sind sehr ähnliche Entwicklungen. Du hast zu Beginn erwähnt, ich habe zum Nordirland-Konflikt promoviert, habe lange Zeit in Irland gelebt, verfolge die politische Debatte noch immer sehr intensiv in Irland, bin auch immer noch dort. Und eigentlich ist es nahezu genau dasselbe in Irland mit der Frage der Neutralität. Und auch mit der Bevölkerung, Umfragen der Irish Times. Also bei der Irish Times, das ist die große Qualitätszeitung in Irland, und die hat ja etwas ganz Interessantes gemacht. Die ist ja sofort auch auf Kriegskurs eingeschwenkt, nach dem 22. Juli.

Im Februar mit, ja, wir müssen jetzt alles tun, was nur geht, um die Ukraine auch militärisch zu unterstützen, und haben wöchentlich Umfragen veröffentlicht, wie die Bevölkerung das sieht. Und dann war eineinhalb Jahre später immer noch 80 % der Bevölkerung gegen Waffenlieferungen, gegen militärischen Beistand Irlands für die Ukraine, nur humanitäre Hilfe senden und sonst nichts bei beibehaltener Neutralität. Das war nach eineinhalb Jahren immer noch das Ergebnis der Irish Times-Umfrage, woraufhin sie sie beendet haben. Also diese wöchentlichen... Also jetzt gibt es gar keine Umfragen mehr seit Sommer. Ich glaube, irgendwann 2023 hat die Irish Times dann... Es war ein bisschen so, okay, es bringt nichts. Es sind immer noch 80 Prozent, was anderes, als wir schreiben. Lassen wir es. Und jetzt gibt es keine Umfragen mehr.

#Pascal

Das macht mir ja eigentlich Mut, dass es einen guten Teil der Bevölkerung gibt, der intuitiv versteht, dass Krieg nicht der Weg zum Frieden ist, sondern Dialog und Diplomatie. Aber es ist schon interessant, dass wir in dem Fall im Moment in Europa generell, ob neutral oder nicht, eigentlich in den Ländern in einem Prozess drinstecken, in dem die Politik die Meinungen und das Spektrum der Ansichten der Bevölkerung nur noch sehr schlecht widerspiegelt und schlecht filtert nach oben.

Und um das zu kompensieren, fängt der Journalismus ähnlich an, quasi ein Traumbild der Realität zu zeichnen, um gewisse politische Prozesse zu unterstützen. Das entlarvt aber schlussendlich immer mehr die Dissonanzen, respektive diese Inkoherenz, weil ein guter Teil der Bevölkerung sieht, dass

die eigene Meinung oder diese 80 % weder in der Politik noch in den Medien wiedergegeben werden und dass sich so eigentlich Politik und Medien selbst ein Grab schaufeln. Die Frage ist einfach, kommt das politische Grab früher oder das Grab von einem Nuklearschlag, in den wir uns hineinbewegen?

#Dieter

Genau, das sehe ich genauso wie du. Und das bringt uns ja wieder zu deiner ursprünglichen Frage zurück. Nämlich, ich glaube, es wird eine Verschärfung geben, auch eine Verengung des Meinungskorridors, durch die Zuspitzung der Konflikte, die sich nicht nur auf geopolitischer Ebene, sondern auch in den Parteien und in den Medien zuspitzen werden. Und genau das führt zu einer weiteren Abwendung von den Medien. Das heißt, wie du sagst, die schaufeln sich eigentlich ihr eigenes Grab. Und man sieht ja die Prozesse schon voranschreiten. Gerade die ehemals sich als linksliberal bezeichnenden Publikationen sind in einer enormen Krise.

Die Auflagenzahlen der TAZ zum Beispiel. Ich kann mich noch erinnern, die TAZ hatte einfach im Februar 2022 auf der Titelseite unkommentiert eine riesige Ukraine-Flagge. Und das wird eh schon dieses berühmte Wort, was du schon erwähnt hast, was ich sehr problematisch finde: die Haltung. Wir müssen Haltung zeigen. Und das hört man ständig, ständig, vor allem von den liberalen Journalisten in Österreich. Haltung. Wir müssen jetzt Haltung zeigen. Es ist ganz wichtig, Haltung zu zeigen. Was ist diese Haltung? Diese Haltung ist der westliche transatlantische Pro-NATO-Narrativ. Das ist Haltung.

Ich finde eigentlich, Haltung ist, bedingungslos für Frieden einzutreten. Das will ich, aber wenn von Haltung im Journalismus geredet wird, dann heißt das, eigentlich den Mächtigen im Westen nachzureden. Was ja früher eigentlich genau das Gegenteil war, warum Publikationen wie die TAZ sich überhaupt gegründet haben, aus der 68er-Bewegung, genau aus dem Gegenteil, nämlich um ein kritisches Medium zu sein. Aber die, die am meisten hingeschwungen sind zur Kriegsunterstützung, sind die, die wir jetzt am meisten in der Krise sehen. Und die TAZ hat ja bereits angekündigt, ihre Druckauflage auch einzustellen.

#Pascal

Aber eben, ich schmunzle oder ich lache eigentlich, weil es ist traurig und es ist auch sehr gefährlich und es ist keine gute Situation, in der wir sind. Aber das Faktum, dass diese Zeitungen dann auch die ganze Zeit davon reden, wir gehen durch schwierige Zeiten und jetzt Qualitätsjournalismus, den Qualitätsjournalismus unterstützen, und das Ganze dann abschieben auf digitale Entwicklungen und Menschen, die sich nicht mehr so informieren, wie sie sollten. Dass diesen Leuten der Intellekt fehlt, einzusehen, dass es die eigene Veränderung, die eigene Unfähigkeit ist, sich das ganze System anzuschauen, dass daraus dann ein Gegennarrativ entwickelt wird, um das eigene Versagen zu rechtfertigen. Das belustigt mich. Aber wir leiden darunter stark.

#Dieter

Ja, wir leiden darunter stark, aber ich verstehe schon, also mich... Ja, wenn du sagst, es belustigt dich, ja, wir leiden darunter stark, aber es belustigt mich auch sehr oft, und manchmal hat man nur die Chance, das Ganze mit ein wenig Humor zu nehmen, weil die Situation vielleicht schon so schwierig ist. Auch wenn wir es mit Humor nehmen, hätten wir uns wahrscheinlich vor einigen Jahren nicht vorstellen können, dass wir uns in einer derartigen Situation befinden, wie sich die Welt derzeit befindet. Und es gab schon sehr viele andere schwierige Situationen. Und ich denke mir nur, ich bin froh, dass die Politiker, die heute das Sagen haben, nicht etwa während der Kubakrise das Sagen hatten, weil sie dann sicher nicht friedlich gelöst worden wäre.

#Pascal

Bin ich absolut mit dir einverstanden. Und ich bin froh, dass es euch gibt, dass es das "International" gibt, das Magazin, dass es eine Gegenöffentlichkeit gibt, dass wir diese Gegenöffentlichkeit auch herausbringen können auf den sozialen Medien und in Print. Wo kann man das "International" abonnieren? Wo sollen die Leute hingehen, um sich da ein Abo zu holen?

#Dieter

Ja, am besten sind Abos natürlich, weil die langfristig die Finanzierung des "International" ermöglichen. Am einfachsten auf der Homepage international.org.at, und da gibt es nachher am Bildschirm rechts oben in der Menüleiste den Menüpunkt Abos, und da kann man ein Abo bestellen. Es gibt unterschiedliche Varianten, beginnend bei 40 Euro Print. Es gibt auch Digitalabos. 40 Euro Print für ein Jahr, also ein sehr günstiger Preis für Inland, ein wenig mehr für dann außerhalb von Österreich unter Versandkosten. Was wir auch für Unterstützer haben, und das hilft uns derzeit wahrscheinlich am meisten, weil durch diese neue Konzipierung, neue Aufstellung kommen natürlich auch Kosten auf uns zu. Einmalige Kosten wie Büroübersiedlung, neuer Online-Auftritt. Also um uns finanziell langfristig auch auf gesunde Beine zu stellen, haben wir die Möglichkeit von Förderabos eingerichtet.

Und ein Ziel der Förderabos ist es, in Zukunft auch den Autoren, die für uns schreiben, marktübliche Honorare zu zahlen. Wobei ich sage marktübliche, der Markt ist mittlerweile sehr gering. Hohe Honorare können wir uns nicht leisten, aber wir wollen regelmäßig den Autoren Honorare eben auch bezahlen, was bisher nicht immer der Fall war. Genau aus dem Grund, den du ganz am Beginn schon erwähnt hast: Das waren eben Autoren, die sonst keine Möglichkeit haben zu publizieren, weil der Meinungskorridor sich so verengt, weil ihre kritischen Meinungen keine Publikationsplattform mehr finden im deutschsprachigen Raum. Dass man denen eine Möglichkeit gibt, weiter zu schreiben, weiter eben auch Honorare zu bekommen, um ein wenig zumindest davon leben zu können und sie nicht ihre kritisch-journalistische Tätigkeit aufgeben müssen.

Also mit einem Teil der Gelder aus den Förderabos wollen wir auch Unterstützung, vor allem von jungen Autoren, leisten. Hoffentlich, das ist das Ziel ab dem nächsten Jahr, dass wir dann vielleicht auch größere Aufwendungen für Recherche tätigen können, wenn ein Autor in eine Weltregion fährt, über die sonst nichts im deutschsprachigen Raum berichtet wird, dass man hier auch Recherchereisen finanzieren kann. Also das ist das Ziel der Förderabos. Mit den Förderabos unterstützt man genau diesen kritischen Journalismus, über den wir jetzt geredet haben, der immer schwieriger wird, im deutschsprachigen Raum zu fördern.

#Pascal

Den echten kritischen Journalismus, der kritische Journalismus, der sich auch selbst hinterfragt und der nicht die Mainstream-Pro-Kriegspropaganda einfach so von sich gibt. Meine Damen und Herren, international.or.at, unterstützen Sie das Magazin. Wir tun das auch. Dieter Reinisch, vielen herzlichen Dank für deine Zeit heute. Vielen Dank für die Einladung.